

«Friss auf deinem Erdreich»

Konfliktlösungen durch Schiedsgerichte oder durch den Einbezug von Vermittlern haben in der Eidgenossenschaft eine lange Tradition. Einen bis heute im kollektiven Gedächtnis präsenten Ausgleich anderer Art sollen verfeindete Krieger im 1. Kappeler Krieg von 1529 inszeniert haben: die Kappeler Milchsuppe.



An einer Vorlage von Albert Anker orientierte Darstellung der Kappeler Milchsuppe an der Fassade des Stadthauses am Zuger Kolinplatz. Das 1903 erstellte Gemälde wurde durch Porträts von zeitgenössischen Stadtbürgern mit lokalem Kolorit versehen.

Wilhelm Tell, der den tyrannischen Vogt erschiesst, Arnold Winkelried, der sich bei Sempach opfert, um eine schlachttrennende Lücke in die Reihe der feindlichen Speere zu reissen, Peter Kolin, der 1422 in Arbedo bis zu seinem Tod das zugersische Panner verteidigt und damit zwar nicht die Niederlage abwenden kann, aber immerhin die Ehre der Zuger rettet: Die

traditionelle schweizerische Geschichtsschreibung ist voll von fiktiven oder real existierenden Kriegshelden, die sich in höchster Not bewährten und dadurch späteren Generationen als Identifikationsfiguren und Muster vorbildlichen Verhaltens dienen konnten. Nicht minder wichtig sind die eidgenössischen Friedenshelden, die mit grossem Mut oder ausserordentlichem

Geschick Streit schlichteten und blutige Kämpfe verhinderten. Der berühmteste dieser Vermittler ist Bruder Klaus, dem es 1481 gelang, durch indirekten Einfluss auf die Tagsatzung in Stans einen für das weitere Bestehen der Eidgenossenschaft existenziellen Konflikt zwischen den Stadt- und Landorten zu lösen.

Kriegsgefahr und Schlichtung

Die Schlichtung durch Bruder Klaus bezog sich auf einen eher abstrakten Bereich und war nicht mit einem markanten Ereignis, dafür aber mit einer namentlich bekannten Person verbunden. Im Kontrast dazu verhinderte eine andere ebenso berühmte Schlichtung ein konkretes Ereignis – einen Krieg zwischen eidgenössischen Orten – und war mit einem symbolträchtigen, eindrücklichen Anlass verknüpft, während die daran beteiligten Personen unbekannt sind. Zudem ist fraglich, ob es diesen Anlass überhaupt gegeben hat, obwohl sein Ort heute sogar mit einem Gedenkstein bezeichnet ist: die Kappeler Milchsuppe von 1529.

Dieser vorausgegangen war ein zunehmender Zwist zwischen den Katholiken und Reformierten. In den 1520er Jahren bekannten sich immer mehr eidgenössische Orte zu den reformatorischen Ideen Zwinglis und Luthers. Kirchen wurden von allen bildlichen Zutaten «gereinigt», Klöster aufgehoben, neue Gottesdienstformen eingeführt. 1523 bekannte sich die Stadt Zürich offiziell zur Reformation, 1528 die Stadt Bern. In der Innerschweiz hatte die neue Lehre ebenfalls Anhänger. Die Obrigkeiten hielten aber im Einklang mit der Mehrheit der Bürger energisch dagegen und bekräftigten, «by cristenlicher Kirchen Ordnung wie von Alter har» zu verbleiben und «dise luterische, zwinglische, hussische, irrige verkerte Leer in allen unsern Gebieten und Oberkeiten uszerüthen, ze weren, ze strafen und niderzetrucken».

Auch im Stand Zug fanden die reformatorischen Ideen Resonanz. Das nahe Kloster Kappel mit seinen alten Beziehungen zum Zugerland hatte sich schon früh auf die Seite Zwinglis gestellt und wurde nun zum Vorposten für die Reformation in der Innerschweiz. Zuger besuchten evangelische

Predigten in Kappel, bis ihnen die zugerische Obrigkeit dies verbot. Die Zuger Reformierten verliessen das Land oder kehrten zum alten Glauben zurück.

Beide Seiten rüsteten zum Krieg. Im Juni 1529 zog ein zürcherisches Heer Richtung Zugergrenze, wo sich ihnen ein Aufgebot der Innerschweizer entgegenstellte. Gleichzeitig bemühten sich Vermittler aus nicht direkt beteiligten Orten um einen Ausgleich zwischen den verfeindeten Parteien. Dieser gelang mit dem Abschluss des so genannten Ersten Landfriedens, der allerdings nicht viel mehr war als eine Bestätigung der bestehenden Konfessions- und Machtverhältnisse und den Religionskrieg bloss aufschob, aber nicht verhinderte.

Milchsuppenmahl auf der Grenze

Während die Kriegsparteien und Vermittler verhandelten, kam es an der Front offenbar da und dort zu Verbrüderungen zwischen gegnerischen Wachtposten. In diesem Kontext entstand die Geschichte von der Milchsuppe: Innerschweizer Krieger stellten bei Kappel einen grossen Bottich mit Milch mitten auf die Kantonsgrenze zwischen Zug und Zürich und riefen den Zürchern zu, sie hätten wohl eine gute Milchsuppe, aber kein Brot dazu. Die Zürcher gingen auf das Angebot ein, brockten Brot in die Milch und schon bald sassen die Krieger einträchtig rund um den Bottich, die Innerschweizer auf Zuger, die Zürcher auf ihrem Boden. Griff einer mit seinem Löffel aber über die Grenze, schrie ein anderer von der Gegenseite «Friss auf deinem Erdreich» und schlug ihm auf die Finger – so viel zum Heftthema Fingerspitzengefühl. Dieser Ausgleich in Form eines gemeinsamen Mahls nahm jenen des Landfriedens vorweg. Er war aber gleichfalls nicht von Friedenswillen getragen, sondern von einer gewissen Feindseligkeit unter-

legt, und schon zwei Jahre später schlugen die Krieger nicht mehr mit Löffeln auf die Gegner, sondern benutzten dazu jene Waffen, die beim Milchsuppenessen demonstrativ achtlos auf der Erde lagen.

So zumindest wurde die Milchsuppenszene von verschiedenen Zeichnern dargestellt. Das nur durch Heinrich Bullingers Reformationschronik von 1564 überlieferte symbolträchtige Ereignis machte den späteren Generationen grossen Eindruck, entsprach es doch gut den bis in die Gegenwart wirksamen Vorstellungen alteidgenössischer Wesensart, die zwar stets das Eigene gegen Übergriffe verteidigt, aber auch im grössten Streit das Gemeinsame nicht vergessen und den Konsens angestrebt habe. In diesem Geist setzten Zürcher und Innerschweizer 1931, als sich die Schlacht bei Kappel zum 400. Mal jährte, ein kleines Denkmal, um an die Kappeler Milchsuppe zu erinnern. Als Standort wählten sie einen alten Grenzstein südlich von Ebertswil, der gemäss Überlieferung am Schauplatz stand. Redner beschworen die eidgenössische Konkordanz. Baarer Buben in alteidgenössischer Kriegstracht spielten die Milchsuppenszene nach. Anders als das Ereignis von 1529 ist jenes von 1931 sicher belegt.

Renato Morosoli